

1.21 BERICHT

DIE ATTRAKTIVITÄT DES LÄNDLICHEN RAUMES IN SÜDTIROL

AUS SICHT DER ZUWANDERER

WIFO | Institut für
Wirtschaftsforschung



HANDELS-, INDUSTRIE-,
HANDWERKS- UND LAND-
WIRTSCHAFTSKAMMER BOZEN

Die Berichte des WIFO sind kurze, problem- und lösungsorientierte Untersuchungen zu Teilaspekten der Südtiroler Wirtschaft. Die Informationen sind unmittelbar handlungsrelevant und für die Praxis aufbereitet.

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit verzichten wir in unseren Studien und Berichten auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichwohl für beiderlei Geschlecht.

Herausgeber

© Handels-, Industrie-, Handwerks- und Landwirtschaftskammer Bozen
Südtiroler Straße 60, 39100 Bozen

Verantwortlicher Direktor

Alfred Aberer

Veröffentlicht im April 2021

Zugelassen beim Landesgericht mit Dekret Nr. 3/99

Nachdruck und sonstige Verbreitung – auch auszugsweise – nur unter Angabe der Quelle (Herausgeber und Titel) gestattet.

Autoren

Denise Frötscher

Urban Perkmann

Mitarbeit

Philipp Rossi

María Cristina Bagante

Redaktion

WIFO – Institut für Wirtschaftsforschung der Handelskammer Bozen

Leitung

Georg Lun

Wissenschaftliche Beratung

Gottfried Tappeiner

Zitierhinweis

WIFO (2021): Die Attraktivität des ländlichen Raumes in Südtirol. Aus Sicht der Zuwanderer. WIFO Bericht 1.21

Für Informationen

WIFO – Institut für Wirtschaftsforschung der Handelskammer Bozen

Südtiroler Straße 60, 39100 Bozen

T +39 0471 945 708

wifo@handelskammer.bz.it

Weitere Publikationen im Internet unter

www.wifo.bz.it

Wichtigste Ergebnisse	5
Abstract	7
1. Einleitung	9
2. Wer sind die Zuwanderer?	11
2.1 Demografische Merkmale	11
2.2 Bildungsniveau und Sprachkenntnisse	13
2.2.1 Bildungsabschlüsse	13
2.2.2 Sprachkenntnisse	14
2.2.3 Berufliche Tätigkeit	15
3. Wanderungsgründe und Attraktivität Südtirols	17
3.1 Wanderungsgründe und -motive der Zuwanderer	17
3.2 Bewertung der Attraktivität Südtirols aus Sicht der Zuwanderer	18
4. Ergebnisse der qualitativen Interviews	20
Portrait 1: „Wir wollten, dass unsere Kinder erleben, wie wir aufgewachsen sind.“	20
Portrait 2: „Südtirol ist ein attraktives Land, die Löhne sind höher als im Trentino.“	21
Portrait 3: „Weil es mehr Grün gibt. Und man fühlt sich hier nicht anonym.“	22
Portrait 4: „Ich kann hier aktiv sein, habe kurze Wege und die Familie im Umfeld.“	23
Portrait 5: „Die Lebensqualität ist in Südtirol sehr gut.“	24
Portrait 6: „Ich habe immer in Städten gelebt, aber eigentlich fühle ich mich auf dem Land viel besser.“	25
Portrait 7: „Aus Liebe. Und für die Arbeit.“	26
Portrait 8: „Ich wollte, dass meine Tochter hier Deutsch und Italienisch lernen kann.“	27
Portrait 9: „Die Umstände haben es so gewollt.“	28
Portrait 10: „Attraktiv sind die Nähe zur Natur und das Ursprüngliche, Natürliche.“	29
5. Stärken und Schwächen des ländlichen Raumes - eine Gesamtsicht	31
Anhang A: Befragte Zuwanderer	33

WICHTIGSTE ERGEBNISSE

Die Attraktivität des ländlichen Raumes in Südtirol

Jedes Jahr kommen mehr Menschen nach Südtirol als Personen durch Abwanderung das Land verlassen. Der ländliche Raum¹ in Südtirol bietet den Zuwanderern dabei andere Standortfaktoren als die zentralen Ballungsorte des Landes. Das WIFO – Institut für Wirtschaftsforschung der Handelskammer Bozen hat im Frühjahr und Sommer 2020 mit insgesamt 30 Zuwanderern, die eine ländliche Gemeinde als neuen Wohnort gewählt haben, gesprochen. Ziel dieser Gespräche war es, einen Eindruck zu bekommen, was den ländlichen Raum aus Sicht der zugewanderten Personen attraktiv macht und in welchen Bereichen es noch Verbesserungspotenziale gibt.

Die Ergebnisse aus den Interviews zeigen, dass die Standortfaktoren abhängig von den persönlichen Erfahrungen der Zuwanderer sowohl positiv als auch negativ bewertet werden können. So stellten beispielsweise die Aspekte Arbeits- und Wohnungssuche oder Bürokratie für einige Zuwanderer eine Herausforderung dar, wohingegen die gleichen Anforderungen für andere problemlos waren.

Die Bewertung des ländlichen Raumes in Südtirol hängt dabei entscheidend von den persönlichen Erwartungen, dem Herkunftsland und der beruflichen Qualifikation der Zuwanderer ab. Außerdem erleben jene Zuwanderer, die einen Südtiroler Partner haben, den Umzug nach Südtirol und die Integration in

die Dorfgemeinschaft häufig mit geringeren Schwierigkeiten als Zuwanderer ohne Südtiroler Partner.

Es gibt allerdings auch einige Aspekte, bei denen sich die Zuwanderer einig sind: So kann der ländliche Raum in Südtirol unter anderem mit einer hohen Lebensqualität, der Ruhe und der schönen Landschaft punkten. Ein Manko stellt jedoch z.B. die Erreichbarkeit dar: In einigen Gemeinden ist die Anbindung an das öffentliche Verkehrsnetz – vor allem in den Abendstunden – nicht zufriedenstellend, wodurch man für berufliche und private Fahrten auf das eigene Fahrzeug angewiesen ist. Außerdem gibt es in den ländlichen Gemeinden weniger Kulturangebote und Einkaufsmöglichkeiten als in einer Stadt, was allerdings nicht unbedingt von allen negativ bewertet wird, sondern als „normal“ für den ländlichen Raum gesehen wird.

Als Konsequenz ergeben sich folgende wirtschaftspolitische Herausforderungen, die teilweise auch von den interviewten Zuwanderern genannt wurden: Um den ländlichen Raum in Südtirol weiterhin für Zuwanderer und für qualifizierte Arbeitskräfte attraktiv zu halten und die zunehmende Abwanderung vom Land in die urbanen Zentren zu reduzieren, ist es unter anderem notwendig, die flächendeckende Abdeckung mit Breitbandinternet sowie den Ausbau der Verkehrsinfrastrukturen und des öffentlichen Verkehrsnetzes voranzutreiben. Gleichzeitig ist es wichtig, die im ländlichen Raum angesiedelten

¹ Im vorliegenden Bericht werden alle Gemeinden mit weniger als 10.000 Einwohnern zum sogenannten „ländlichen Raum“ gezählt, d.h. alle Gemeinden

Südtirols mit Ausnahme von Bozen, Leifers, Eppan, Meran, Lana, Brixen und Bruneck.

Unternehmen und Geschäfte stärker zu unterstützen, um deren Schließung bzw. Umsiedlung in die Ballungszentren zu vermeiden und somit die Nahversorgung zu garantieren und wertvolle Arbeitsplätze im ländlichen Raum zu erhalten. Nur so können die ländlichen Gemeinden in Südtirol auch künftig für die Zuwanderer – und für die einheimische Bevölkerung – ein attraktiver Lebens- und Arbeitsort bleiben.

Every year, more people move to South Tyrol than leave the country. The rural areas² in South Tyrol offer immigrants other location factors than the central conurbations of the Province. In the spring and summer of 2020, the IER - Institute for Economic Research of the Chamber of Commerce of Bolzano spoke with a total of 30 immigrants who have chosen a rural community as their new place of residence. The aim of these interviews was to get an impression of what makes the rural areas appealing from the immigrants' point of view and where there is still potential for improvement.

The interview results indicate that the location factors can be assessed both positively and negatively depending on the immigrants' personal experiences. For example, finding a job, housing or dealing with bureaucracy were a challenge for some immigrants, whereas the same demands were no issue for others.

The perception of the rural areas in South Tyrol depends decisively on the personal expectations, the country of origin and the professional qualification of the immigrants. Moreover, those immigrants who have a South Tyrolean partner often experience the move to South Tyrol and integration into the village community with fewer difficulties than immigrants without a South Tyrolean partner.

However, there are also some aspects on which immigrants agree. For instance, the rural areas in South Tyrol offer a high

quality of life, tranquillity and a beautiful landscape. One shortcoming, however, is accessibility: In some municipalities, the connection to the public transport network is not satisfactory – especially in the evening hours. This means that people must rely on their own car for work related or private commutes. In addition, there are fewer cultural offers and shopping facilities in rural communities than in a city, which is not necessarily assessed negatively by all immigrants, but considered "normal" for rural areas.

As a consequence, the following economic policy challenges arise, some of which were also mentioned by the immigrants interviewed: In order to keep the rural areas in South Tyrol appealing to immigrants and qualified workers and to reduce the increasing migration from the countryside to the urban centres, it is necessary, among other things, to accelerate the comprehensive coverage with broadband internet as well as the expansion of the transport infrastructure and the public transport network. At the same time, it is important to give more support to enterprises and shops located in rural areas in order to avoid their closure or relocation to the urban centres and thus guarantee local supply and preserve valuable job opportunities in rural areas. Only these measures will allow the rural communities in South Tyrol to remain an interesting place to live and work for immigrants – and for the local population – in the future.

² In this report, all municipalities with less than 10,000 inhabitants are considered to be part of the so-called "rural area", i.e. all municipalities in South

Tyrol excluding Bolzano, Laives, Appiano, Merano, Lana, Bressanone and Brunico.

1. EINLEITUNG

Die Attraktivität des ländlichen Raumes in Südtirol

Südtirol ist schon seit Jahrzehnten ein Zuwanderungsland. Jedes Jahr kommen mehr Menschen nach Südtirol als Personen durch Abwanderung das Land verlassen. Das Phänomen betrifft jedoch nicht sämtliche Gemeinden gleichermaßen: Während die Städte und die zentralen Ballungsorte für Zuwanderer immer attraktiver werden, kämpfen periphere Kleingemeinden gegen eine zunehmende Abwanderung. Die Brain-Drain-Studie des WIFO³ hat zusätzlich ergeben, dass die Abwanderung vorwiegend heimische, akademisch gebildete Fachkräfte betrifft, deren Verlust nicht durch den Zuzug, der im Durchschnitt weniger qualifizierten Zuwanderer wettgemacht werden kann. Es ist davon auszugehen, dass der ländliche Raum mit seiner geringeren Bevölkerungsdichte, dem unterschiedlichen Dienstleistungs- und Freizeitangebot, aber auch den je nach Branche besseren oder schlechteren Arbeits- und Karriereperspektiven den Zuwanderern andere Standortfaktoren als die größeren Zentren unseres Landes bietet. Diese Elemente können der Peripherie einerseits Attraktivität verschaffen, andererseits für die Zuwanderer Schwierigkeiten darstellen.

Die Abgrenzung von „ländlichem“ Raum im Gegensatz zu „urbanem“ Raum ist allerdings nicht eindeutig. Ein erstes, mögliches Abgrenzungsmerkmal ist die Bevölkerungsgröße der Gemeinden. Die Plattform Land, eine Vereinigung mehrerer öffentlicher und privater Interessensträger, die das Ziel hat, den ländlichen Raum in Südtirol aufzuwerten, zählt beispielsweise alle Gemeinden mit weniger als 10.000 Einwohnern dazu. Allerdings ist klar, dass sich die so definierten „ländlichen“ Gemeinden noch deutlich in Bezug auf Kriterien wie die Wirtschaftsstruktur und -stärke oder die (periphere oder zentralörtliche) Lage unterscheiden. Beispielsweise bietet Marling als eine Gemeinde im „Speckgürtel“ von Meran andere Arbeitsmöglichkeiten und öffentliche Infrastrukturen als die Tourismushochburg Abtei oder die strukturschwache und periphere Gemeinde Martell. Es ist daher auch davon auszugehen, dass sich die Zuwanderungsprozesse deutlich zwischen diesen Gemeinden unterscheiden. Die erfolgreiche Integration in die Arbeitswelt und in die Dorfgemeinschaft dürfte allerdings auch wesentlich von der Herkunft, den Motiven, der Qualifikation und der Familiensituation der Zuwanderer selbst abhängen. Aus welchen Gründen haben diese Personen eine ländliche Gemeinde als Wohnort gewählt? Welche Erwartungen hatten sie? Wie sehr sind die Zuwanderer in ihre soziale Umgebung eingebunden? Was macht den ländlichen Raum für Zugewanderte attraktiv? Welche sind hingegen die Schwierigkeiten, auf die diese Personen stoßen? Können sich Zuwanderer mit guten Kenntnissen der beiden Landessprachen besser integrieren? Mit welchen beruflichen Qualifikationen findet man leichter eine Arbeit? Wie zufrieden sind die Zuwanderer mit Kindern mit der örtlichen Schule und den Betreuungsmöglichkeiten?

³ Vgl. Oberrauch Klaus, Perkmann Urban, Romagna Florian (2019): Brain Drain – Brain Gain: Wie attraktiv ist Südtirols Arbeitsmarkt? WIFO Studie 2.19. Handelskammer Bozen (Hrsg.)

Ziel des vorliegenden Berichtes ist es folglich, jene Standortfaktoren, die den ländlichen Raum in Südtirol für die zugewanderten Personen attraktiv machen, sowie die Schwierigkeiten, auf die die betroffenen Personen stoßen, festzustellen. Dabei sollen insbesondere auch die komplexen Zusammenhänge zwischen „Zuwanderungserfolg“, Gemeindetypologie und Merkmalen der Zuwanderer herausgearbeitet werden. Die Ergebnisse sollen dazu beitragen, besser zu verstehen, mit welchen (attraktiven) Standortfaktoren der ländliche Raum in Südtirol Zuwanderer aus dem In- und Ausland bereits ansprechen kann und welche Veränderungen es dagegen noch umzusetzen gilt, um den ländlichen Raum zu einem noch interessanteren und attraktiveren Lebens- und Wirtschaftsraum zu machen.

Um diese Fragen zu beantworten, hat das WIFO im Frühjahr und Sommer 2020 mit 30 Zuwanderern⁴ im ländlichen Raum – davon 15 Frauen und 15 Männer – ein persönliches Interview geführt. Grundsätzlich wurde darauf geachtet, eine ausgeglichene Auswahl hinsichtlich des Geschlechts, des Alters, der Staatsbürgerschaft, der Sprachkenntnisse und des Zeitpunktes des Umzugs in die betroffene Gemeinde zu treffen, um möglichst viele unterschiedliche Lebenssituationen zu erfassen. Der Fokus der Erhebung liegt auf die Zuwanderer im erwerbsfähigen Alter, d.h. im Alter zwischen 18 und 64 Jahren. Es wurde außerdem darauf geachtet, eine ausgewogene Auswahl von zehn Gemeinden aus allen Landesteilen zu treffen, welche sich deutlich in Bezug auf ihre Wirtschafts- und Sozialstruktur und die Nähe zu zentralörtlichen Gemeinden unterscheiden: Abtei, Glurns, Gsies, Klausen, Mals, Neumarkt, Ratschings, Schlanders, St. Leonhard in Passeier und Truden.

Die Kapitel 2 und 3 fassen die wichtigsten Ergebnisse der repräsentativen Brain-Drain-Studie zusammen. Während das Kapitel 2 die demografischen Merkmale der Zuwanderer wie Alter, Geschlecht, Staatsbürgerschaft sowie die Qualifikation aufzeigt, untersucht das dritte Kapitel die Motive und Schwierigkeiten der Zuwanderung sowie die Bewertung der Attraktivität Südtirols in Bezug z.B. auf Bildungsangebot, Arbeitsmarkt, Wohnen oder Freizeitmöglichkeiten. Im vierten Kapitel werden dagegen besonders aussagekräftige Fallbeispiele von zehn Zuwanderern der unterschiedlichsten Herkunft und Biografie genauer unter die Lupe genommen. Das fünfte und abschließende Kapitel fasst die wesentlichen Erkenntnisse sowie die Stärken und Schwächen, die den ländlichen Raum in Südtirol aus Sicht der befragten Personen auszeichnen, überblicksmäßig zusammen.

⁴ Als Zuwanderer gelten Personen, welche ihren Lebensmittelpunkt (i.d.R. mit dem Hauptwohnsitz übereinstimmend) aus dem Ausland oder aus einer anderen italienischen Provinz in eine Südtiroler Gemeinde verlegt haben.

2. WER SIND DIE ZUWANDERER?

Im Mittelpunkt dieser Analyse stehen die Zuwanderer im erwerbsfähigen Alter zwischen 18 und 64 Jahren. In diesem Kapitel soll geklärt werden, inwiefern sich die „städtischen“ von den „ländlichen“ Zuwanderern hinsichtlich der demographischen Merkmale (Alter, Geschlecht, Staatsbürgerschaft, erwerbsmäßige Stellung, usw.) und der Qualifikation (etwa hinsichtlich des Bildungsniveaus und der Sprachkenntnisse) unterscheiden.⁵

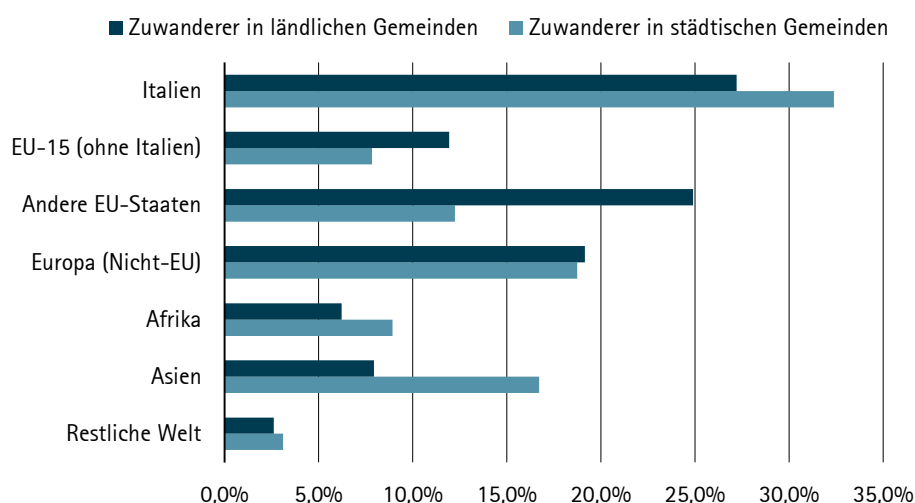
2.1 Demografische Merkmale

Im Zeitraum zwischen 2012 und 2017 zogen jährlich durchschnittlich 4.775 Personen im erwerbsfähigen Alter zwischen 18 und 64 Jahren nach Südtirol, davon 1.841 in den ländlichen und 2.934 in den städtischen Raum (d.h. in eine Gemeinde mit mehr als 10.000 Einwohnern). Die höchste Anzahl an Zuwanderern verzeichnete das Jahr 2016, wobei 2.554 Personen in eine ländliche Gemeinde und 3.403 Personen in eine urbane Gemeinde übersiedelten.

Abbildung 2.1

Zuwanderer 2016 nach Staatsbürgerschaft und Gemeindegröße

Verteilung der Personen (18-64 Jahre) in Prozent



Quelle: AMB, Ausarbeitung WIFO

© 2021 WIFO

⁵ Die Grundlage für diese Analyse bilden die Daten der Melderegister der Südtiroler Gemeinden, die das Amt für Arbeitsmarktbeobachtung der Südtiroler Landesverwaltung (AMB) dem WIFO zur Verfügung gestellt hat, die Daten des Nationalen Statistikinstituts ISTAT zu den ansässigen Ausländern, sowie die Ergebnisse der Befragung von insgesamt 516 Zuwanderern mittels eines Online-Fragebogens im Sommer 2018 im Rahmen der Brain-Drain-Studie des WIFO.

Allgemein kann festgestellt werden, dass die Personen, welche in den ländlichen Raum ziehen, im Durchschnitt etwas älter als die städtischen Zuwanderer sind. So sind beispielsweise 13,0 % der Menschen, welche 2016 ihren Hauptwohnsitz in eine Südtiroler Gemeinde unter 10.000 Einwohnern verlegt haben, zwischen 18 und 24 Jahre alt. Bei den städtischen Zuwanderern sind es 18,4 %. Eine derartige Tendenz findet sich im gesamten untersuchten Zeitraum von 2012 bis 2017.

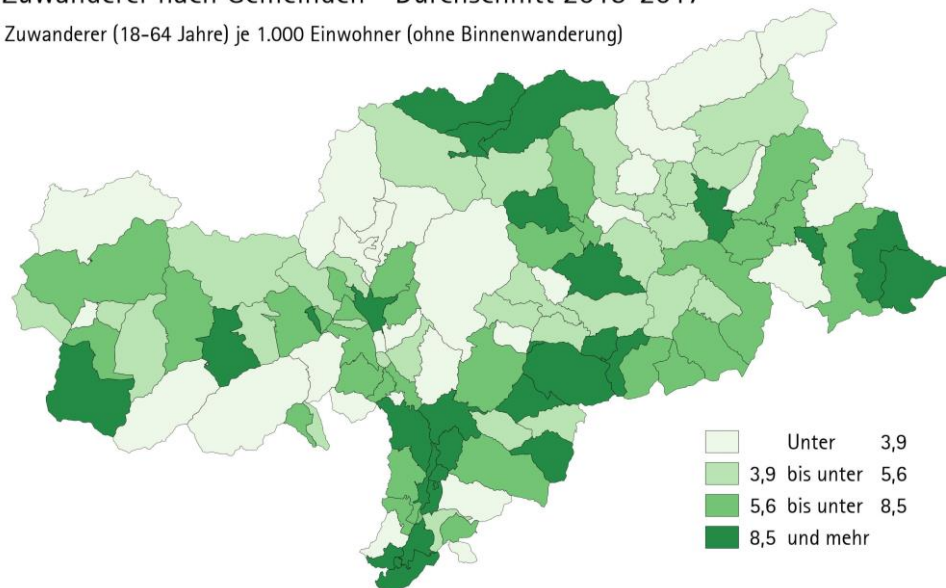
Während des Zeitraumes 2012-2017 überwiegen unter den ländlichen Zuwanderern leicht die Frauen und unter den städtischen Zuwanderern die Männer. 2016 waren 52,2 % der Personen, die in eine Gemeinde mit weniger als 10.000 Einwohner gezogen sind, Frauen und 47,8 % Männer. Unter den Zuwanderern, die 2016 in die bevölkerungsreicheren Ortschaften übersiedelt sind, befanden sich hingegen zu 47,0 % Frauen und zu 53,0 % Männer.

Außerdem schwankt die Zuwanderungsintensität in den Landesteilen Südtirols deutlich. In den städtischen Gemeinden ist die Zuwanderungsintensität mit 13,2 Personen je 1.000 Einwohner deutlich höher als in den ländlichen Gemeinden, in denen sie 7,0 Personen je 1.000 Einwohner beträgt. Auch zwischen den Bezirksgemeinschaften bestehen markante Unterschiede: So ist die Anzahl der Zuwanderer im Vinschgau (6,4 Zuwanderer je 1.000 Einwohner) am tiefsten und in der Landeshauptstadt Bozen (14,2 Zuwanderer je 1.000 Einwohner) am höchsten. Grundsätzlich lässt sich feststellen, dass die eher zentral gelegenen, in den Haupttälern befindlichen Gemeinden eine höhere Zuwanderungsintensität als die periphereren Gebiete (z.B. Ulten, Martell, Prettau, Moos in Passeier) aufweisen (siehe Abbildung 2.2). Die dezentrale Lage und die geringe Zuwanderungsintensität dieser peripheren Gebiete sind jedoch nicht in allen Fällen mit Strukturschwäche gleichzusetzen.⁶

Abbildung 2.2

Zuwanderer nach Gemeinden - Durchschnitt 2015-2017

Zuwanderer (18-64 Jahre) je 1.000 Einwohner (ohne Binnenwanderung)



Quelle: AMB, ASTAT; Ausarbeitung WIFO

© 2021 WIFO

⁶ Vgl. Lechner Oswald, Lun Georg, Erschbaumer Philipp (2011): Eine wirtschaftlich-soziale und demografische Analyse. Die Südtiroler Gemeinden. WIFO Studie. Handelskammer Bozen (Hrsg.)

2.2 Bildungsniveau und Sprachkenntnisse

Das vorliegende Kapitel vergleicht die Qualifikationen der Zuwanderer in ländlichen und städtischen Gegenden. Unter die Lupe genommen werden die jeweils höchsten Bildungsabschlüsse, die Sprachkenntnisse sowie die berufliche Tätigkeit der zugewanderten Personen.

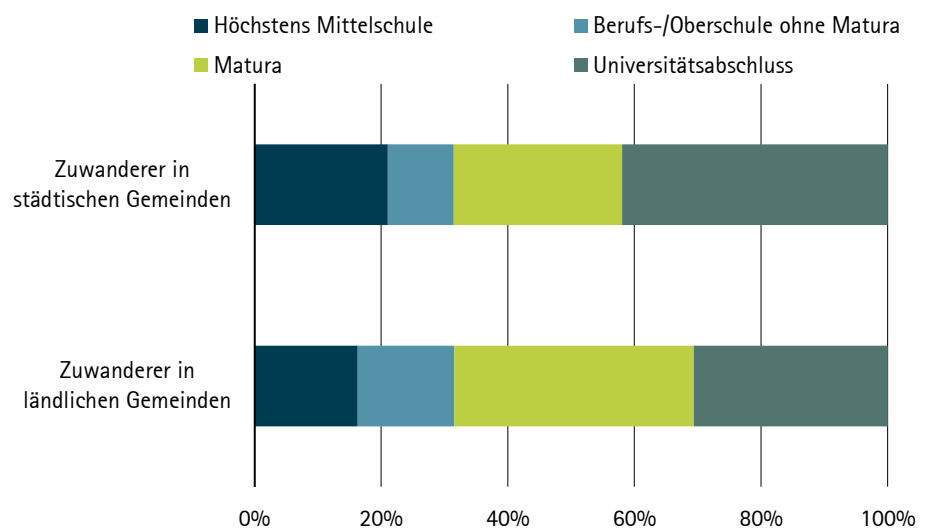
2.2.1 Bildungsabschlüsse

Abbildung 2.3 zeigt die Verteilung der ländlichen und städtischen Zuwanderer im Jahr 2016 nach höchstem Bildungsabschluss. Auffallend ist, dass jene Zuwanderer, welche in die städtischen Gemeinden ziehen, grundsätzlich dazu neigen, entweder unterdurchschnittlich (d.h. höchstens Mittelschulabschluss) oder überdurchschnittlich (d.h. Universitätsabschluss, unabhängig vom erworbenen akademischen Grad) qualifiziert zu sein. So sind 41,9 % der städtischen Zuwanderer Akademiker, während etwas mehr als ein Fünftel (21,1 %) höchstens den Mittelschulabschluss besitzt. Bei den ländlichen Zuwanderern hingegen sinkt der Anteil der Akademiker auf 30,6 % und jener der Personen mit höchstens einem Mittelschulabschluss auf 16,3 %. Der Anteil der zugewanderten Personen, welche eine mittlere Qualifikation besitzen (d.h. eine Berufs- bzw. Oberschule ohne Matura oder die Maturaprüfung), ist in den ländlichen Gebieten verhältnismäßig höher als in den größeren Zentren. 15,3 % der ländlichen Zuwanderer haben eine Berufs- bzw. Oberschule (ohne Matura) besucht und für 37,8 % der Zuwanderer im ländlichen Raum ist die Maturaprüfung der höchste erworbene Bildungsabschluss.

Abbildung 2.3

Zuwanderer 2016 nach Gemeindegröße und höchstem Bildungsabschluss

Verteilung der Personen (18-64 Jahre) in Prozent



Quelle: WIFO (eigene Erhebung)

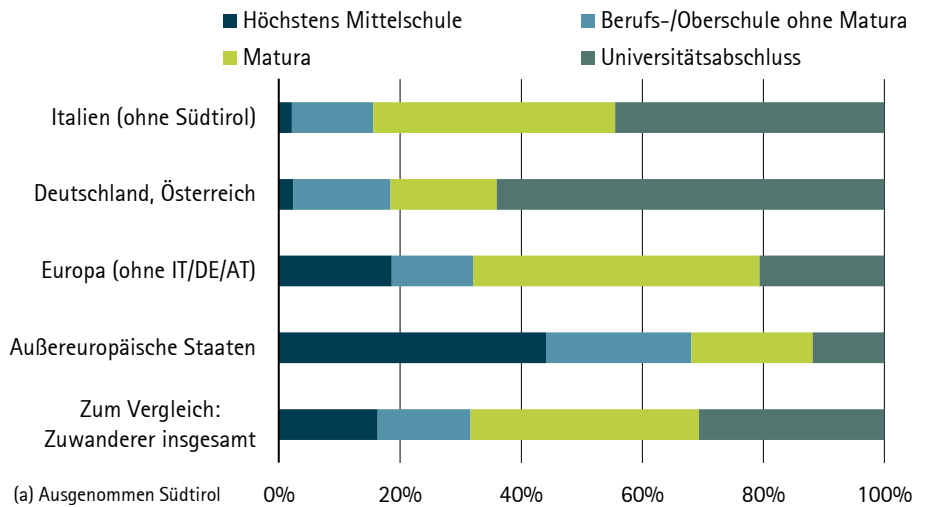
© 2021 WIFO

Das Bildungsniveau der ländlichen Zuwanderer variiert je nach Staatsbürgerschaft stark. Am höchsten qualifiziert sind jene Personen, die aus Deutschland oder Österreich (64,1 % Akademiker) und aus Italien (44,5 % Akademiker) stammen. Dagegen besitzen 44,1 % der Personen aus außereuropäischen Staaten höchstens den Mittelschulabschluss (siehe Abbildung 2.4).

Abbildung 2.4

Ländliche Zuwanderer 2016 nach Staatsbürgerschaft (a) und höchstem Bildungsabschluss

Verteilung der Personen (18-64 Jahre) in Prozent



Quelle: WIFO (eigene Erhebung)

© 2021 WIFO

2.2.2 Sprachkenntnisse

Ein weiterer, für die Qualifikation wesentlicher Aspekt betrifft die Sprachkenntnisse der zugewanderten Personen. In diesem Zusammenhang stellt sich in erster Linie die Frage, ob sich die Kenntnisse der zwei Landessprachen Deutsch und Italienisch zwischen den Zuwanderern der ländlichen und städtischen Gemeinden unterscheiden. Daher wurden im Rahmen der 2019 veröffentlichten Brain-Drain-Erhebung die befragten Personen gebeten, ihre Kenntnisse der Sprachen Deutsch, Italienisch und Englisch einzuschätzen. Als „beherrscht“ gilt im Rahmen der vorliegenden Untersuchung eine Sprache dann, wenn die Person zumindest ein „mittleres“ Niveau der Sprachkenntnisse (d.h. zumindest B1-Niveau)⁷ erreicht.

Abbildung 2.5 veranschaulicht die Kenntnisse der Sprachen Deutsch, Italienisch und Englisch der städtischen und ländlichen Zuwanderer. Insgesamt sprechen 36,8 % der Zuwanderer, die in eine Landgemeinde ziehen, aber nur etwas mehr als ein Viertel (26,4 %) der städtischen Zuwanderer Deutsch. Gleichzeitig bestehen bei den Italienischkenntnissen zwischen den beiden Gruppen geringere Unterschiede: 69,9 % der ländlichen und 75,3 % der städtischen Zuwanderer beherrschen die italienische Sprache. Fast sechs von zehn städtischen Zuwanderern (59,0 %), aber nur gut die Hälfte (50,9 %) der ländlichen Zuwanderer besitzen mittlere oder kompetente Englischkenntnisse. Auffallend ist, dass bei beiden Gruppen

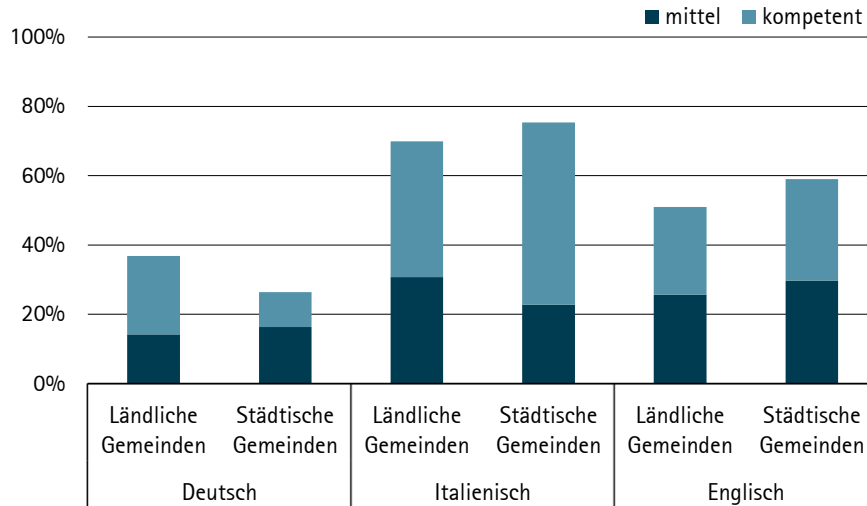
⁷ Die Einstufung der Sprachkenntnisse basiert auf dem Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen für Sprachen: A: Elementare Sprachverwendung: A1: Anfänger, A2: Grundlegende Kenntnisse; B: Selbstständige Sprachverwendung: B1: Fortgeschrittene Sprachverwendung, B2: Selbstständige Sprachverwendung; C: Kompetente Sprachverwendung: C1: Fachkundige Sprachkenntnisse, C2: Annähernd muttersprachliche Kenntnisse. Im Rahmen dieses Berichtes wurden die verschiedenen Referenzniveaus dieses europäischen Standards folgendermaßen zusammengefasst: „kompetent“ = Niveau C1 und C2, „mittel“ = Niveau B1 und B2, „elementar“ = A1 und A2 sowie „Keine Sprachkenntnisse“. Die Einstufung der Sprachkenntnisse beruht auf der persönlichen Einschätzung der Befragten anhand dieser Einteilung.

durchschnittlich deutlich mehr Personen über Italienischkenntnisse als über Deutschkenntnisse verfügen.

Abbildung 2.5

Zuwanderer 2016 nach Gemeindegröße und Sprachkenntnissen (mittel oder kompetent)

Anteil der Personen (18-64 Jahre) in Prozent



Quelle: WIFO (eigene Erhebung)

© 2021 WIFO

Die Sprachkenntnisse der ländlichen Zuwanderer unterscheiden sich wiederum je nach Staatsbürgerschaft der befragten Personen. Die besten Englischkenntnisse besitzen dabei die Zuwanderer mit deutscher oder österreichischer Staatsbürgerschaft: 93,4 % davon geben an, Englisch auf mindestens B1-Niveau zu sprechen. Die Zuwanderer aus dem restlichen Europa (ohne Italien, Deutschland und Österreich) bzw. aus außereuropäischen Staaten besitzen durchschnittlich wesentlich bessere Italienisch- als Deutschkenntnisse.

2.2.3 Berufliche Tätigkeit

Für die erwerbstätige Stellung der Zuwanderer wurden jene Personen erfasst, die 2016 zugewandert sind und schon im selben Jahr einer unselbständigen Beschäftigung nachgingen und/oder an einem im Handelsregister eingetragenen Unternehmen beteiligt waren. Als unselbständig beschäftigt gelten demnach 59,6 % der Zuwanderer, die in eine ländliche Gemeinde gezogen sind, und 51,5 % der Zuwanderer, die in die urbanen Zentren übersiedelt sind. Dagegen sind 3,2 % der ländlichen und 4,0 % der städtischen Zuwanderer an einem Unternehmen beteiligt. Die weiteren Personen sind entweder nicht erwerbstätig (z.B. wegen Ausbildung, Rente, Hausarbeit oder Arbeitslosigkeit) oder als Freiberufler selbständig tätig.

Welchen beruflichen Tätigkeiten gehen die Zuwanderer nach? Abbildung 2.6 zeigt die Verteilung der unselbständig beschäftigten Zuwanderer in den ländlichen und städtischen Gemeinden Südtirols.⁸ Die größten Unterschiede ergeben sich dabei im Bereich der Hilfsarbeitskräfte, in dem verhältnismäßig mehr ländliche Zuwanderer arbeiten (ländliche

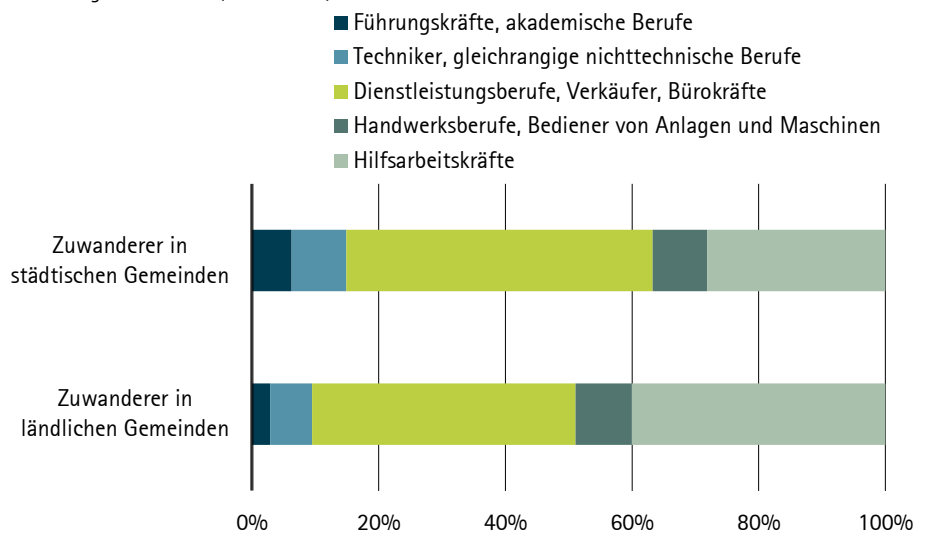
⁸ Die unterschiedlichen Berufe wurden auf der Grundlage der Berufsklassifikation CP 2011 („Classificazione delle professioni“) und der internationalen Standardklassifikation der Berufe (ISCO-08) zu fünf großen Gruppen, die ähnliche Aufgaben und Anforderungsniveaus aufweisen, zusammengefasst.

Zuwanderer: 40,0 %, städtische Zuwanderer: 28,1 %) sowie im Bereich „Dienstleistungsberufe, Verkäufer und Bürokräfte“, in dem hingegen mehr städtische Zuwanderer tätig sind (ländliche Zuwanderer: 41,6 %, städtische Zuwanderer: 48,3 %). Auch bei der Berufsgruppe der Führungskräfte und Akademiker (z.B. Geschäftsführer, Ärzte, Betriebswirte) liegt der Anteil der städtischen Zuwanderer mit 6,2 % höher als jener der ländlichen Zuwanderer mit 2,8 %.

Abbildung 2.6

Unselbständig beschäftigte Zuwanderer nach Gemeindegröße und Berufsgruppen - 2016

Verteilung der Personen (18-64 Jahre) in Prozent



Quelle: AMB; Ausarbeitung WIFO

© 2021 WIFO

Bei den ländlichen Zuwanderer bestehen wiederum deutliche Unterschiede je nach Staatsbürgerschaft: Im Durchschnitt üben Personen, welche die italienische Staatsbürgerschaft besitzen oder aus den anderen Staaten der EU-15 stammen, höher qualifizierte Berufe als die anderen Zuwanderer aus. So ist beispielsweise jeweils rund die Hälfte der Zuwanderer, die entweder aus den neuen EU-Staaten, aus den europäischen Nicht-EU-Staaten, aus Afrika, aus Asien oder aus der restlichen Welt stammen, als Hilfsarbeitskraft tätig.

3. WANDERUNGSGRÜNDE UND ATTRAKTIVITÄT SÜDTIROLS

Welche Motive haben die Zuwanderer dazu bewogen, nach Südtirol zu ziehen? Was macht Südtirol für die zugewanderten Personen attraktiv und auf welche Schwierigkeiten sind sie beim Umzug gestoßen? Um diese Fragen zu beantworten, wurden die repräsentativen Ergebnisse der Brain-Drain-Studie getrennt nach den Einschätzungen der Zuwanderer in ländlichen Gemeinden und jenen in städtischen Gemeinden ausgewertet.

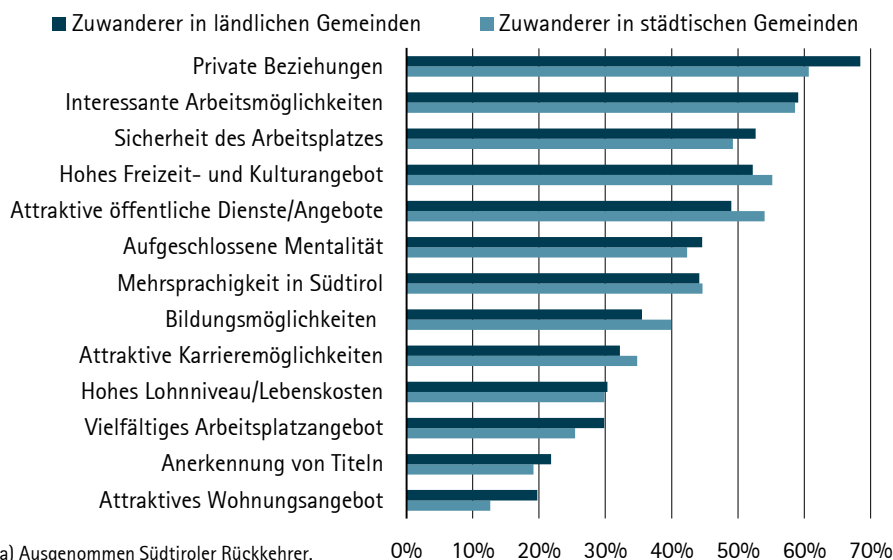
3.1 Wanderungsgründe und -motive der Zuwanderer

Stellt man die Wanderungsmotive der ländlichen und städtischen Zuwanderer gegenüber, lassen sich hauptsächlich Gemeinsamkeiten in der Angabe der relevantesten Gründe erkennen. Private Beziehungen und interessante Arbeitsmöglichkeiten stellen für beide Gruppen die Hauptmotive für die Zuwanderung dar, wenngleich die privaten Beziehungen bei den Zuwanderern, die in eine Gemeinde unter 10.000 Einwohnern gezogen sind, eine noch größere Rolle spielen. Das Wohnungsangebot in Südtirol haben hingegen die wenigsten Zuwanderer als Wanderungsgrund genannt: Bei 19,7 % der ländlichen Zuwanderer und nur bei 12,7 % der städtischen Zuwanderer hat dieser Aspekt zur Entscheidung, nach Südtirol zu ziehen, beigetragen.

Abbildung 3.1

Zuwanderer 2016 (a): "Haben folgende Punkte wesentlich dazu beigetragen, dass Sie nach Südtirol gezogen sind?"

Anteil der Personen (18-64 Jahre) in Prozent



(a) Ausgenommen Südtiroler Rückkehrer.

Quelle: WIFO (eigene Erhebung)

© 2021 WIFO

Innerhalb der Gruppe der ländlichen Zuwanderer treffen wiederum unterschiedliche Wandermotive je nach der Staatsbürgerschaft zu. Beispielsweise nennen Deutsche und Österreicher private Beziehungen und das hohe Freizeit- und Kulturangebot überdurchschnittlich oft als Gründe, während für sie die Löhne im Verhältnis zu den Lebenskosten sowie das vielfältige Arbeitsplatzangebot nur selten relevant sind. Die Sicherheit des Arbeitsplatzes ist hingegen bei den Zuwanderern mit italienischer Staatsbürgerschaft sowie aus Europa (ohne Italien, Deutschland und Österreich) ein häufig genanntes Wandermotiv.

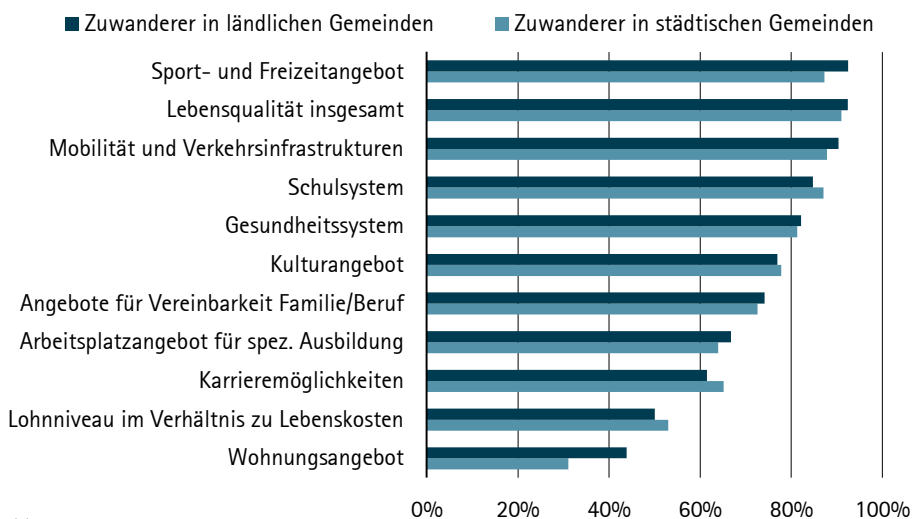
3.2 Bewertung der Attraktivität Südtirols aus Sicht der Zuwanderer

Grundsätzlich bestehen bei fast allen untersuchten Standortfaktoren keine beachtlichen Unterschiede in der Bewertung Südtirols bei einer nach ländlichem und städtischem Raum getrennten Auswertung.⁹ Mehr als neun von zehn Zuwanderer (Land: 92,4 %, Stadt: 91,0 %) schätzen die Lebensqualität insgesamt in Südtirol als sehr oder eher attraktiv ein. Überaus zufrieden sind sowohl die ländlichen als auch die städtischen Zuwanderer mit dem Sport- und Freizeitangebot und anderen öffentlichen Angeboten im Bereich Mobilität, Bildung und Gesundheit. Als am wenigsten attraktiv schätzen die 2016 zugewanderten Personen das Wohnungsangebot ein. Demnach bezeichnen 43,8 % der Zuwanderer in einer ländlichen Gemeinde und sogar nur 31,0 % der Zuwanderer in einer Stadt diesen Faktor als „sehr“ oder „eher“ attraktiv.

Abbildung 3.2

Zuwanderer 2016 (a): Attraktivität Südtirols im Allgemeinen

Anteil der Antworten "sehr" und "eher" attraktiv an allen Antworten (ohne "weiß nicht") in Prozent



(a) Ausgenommen Südtiroler Rückkehrer.

Quelle: WIFO (eigene Erhebung)

© 2021 WIFO

Ein weiterer Aspekt, der für die Attraktivität des ländlichen Raumes bezeichnend ist, betrifft die Schwierigkeiten, auf welche die Zuwanderer bei ihrem Umzug gestoßen sind (siehe Abbildung 3.3). Demnach stellte für die Personen, die in die Gemeinden unter 10.000

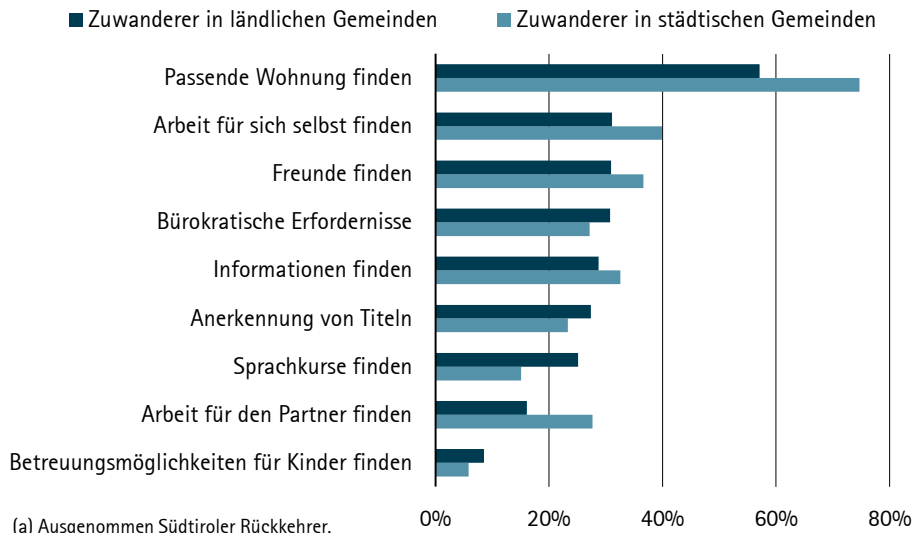
⁹ Da sich die Fragestellung auf die Attraktivität Südtirols im Allgemeinen und nicht etwa auf die eigene Wohnsitzgemeinde bezieht, muss davon ausgegangen werden, dass die Zuwanderer in der Bewertung der gegebenen Punkte das gesamte Land, d.h. sowohl urbane als auch ländliche Gebiete, beurteilt haben.

Einwohnern gezogen sind, die Suche nach einer passenden Wohnung das größte Problem dar. Am wenigsten Schwierigkeiten bereiteten ihnen hingegen die Suche nach Betreuungsmöglichkeiten für die Kinder sowie nach einem Arbeitsplatz für den Partner.

Abbildung 3.3

Zuwanderer 2016 (a): Schwierigkeiten beim Umzug nach Südtirol

Anteil der Antworten "sehr" und "eher" schwierig an allen Antworten (ohne "nicht relevant") in Prozent



(a) Ausgenommen Südtiroler Rückkehrer.

Quelle: WIFO (eigene Erhebung)

© 2021 WIFO

Lassen sich bei diesen Herausforderungen auch Unterschiede zwischen den Zuwanderern in den Städten und jenen auf dem Land erkennen? Die Suche nach einer passenden Wohnung stellt zwar für beide Zuwanderungsgruppen die größte Hürde dar, allerdings ist diese im städtischen Raum (74,7 % der Zuwanderer) wesentlich schwieriger als auf dem Land (57,1 % der Zuwanderer). Die Suche nach Sprachkursen gestaltet sich den Zuwanderern zufolge im ländlichen Raum schwieriger als im städtischen; dafür fällt die Suche nach einer passenden Arbeitsstelle, sowohl für sich selbst als auch für den Partner, in den Landgemeinden einfacher als in den größeren Zentren.

Auf die Frage, wo sie in fünf Jahren leben möchten, antworteten schließlich mehr als acht von zehn zugewanderten Personen beider Gruppen (ländliche Zuwanderer: 81,4 %, städtische Zuwanderer: 80,9 %) mit „in Südtirol“.

4. ERGEBNISSE DER QUALITATIVEN INTERVIEWS

Die im vorhergehenden Kapitel aufgezeigten Ergebnisse zur Attraktivität Südtirols – und insbesondere des ländlichen Raumes – werden in diesem Kapitel mit den qualitativen Ergebnissen aus den im Frühjahr und Sommer 2020 durchgeführten Interviews ergänzt. Dazu wurden mit 30 Zuwanderern im ländlichen Raum – davon 15 Frauen und 15 Männer – persönliche Gespräche geführt. Ziel war es dabei, die Ergebnisse der quantitativen Erhebung durch die Schilderungen und Meinungen der ausgewählten Interviewpartner besser zu verstehen und einordnen zu können. Die zehn aussagekräftigsten Interviews wurden als Kurzportraits¹⁰ zusammengefasst, um die erlebten Herausforderungen nach dem Umzug nach Südtirol und die unterschiedlichen Erfahrungen mit bestimmten Aspekten wie z.B. die Themen Arbeit, Freizeit oder soziale Integration besser darstellen zu können. Im darauffolgenden Kapitel werden die meistgenannten Stärken und Schwächen des ländlichen Raumes – unter Berücksichtigung aller Interviews – zusammengefasst.

Portrait 1: „Wir wollten, dass unsere Kinder erleben, wie wir aufgewachsen sind.“

Wohnort: Unterland-Überetsch, seit 2009

Staatsbürgerschaft: Vereinigtes Königreich

Höchster Studienabschluss: Universität

Derzeitige berufliche Situation: Abhängiges Dienstverhältnis

Haushalt: Vier Personen, davon zwei Kinder, hat eine Südtiroler Partnerin

2009 beschloss James Smith mit seiner Frau, die aus dem Südtiroler Unterland stammt und die er in London kennengelernt hat, in ihren Heimatort zu ziehen. Aus seiner Sicht bietet eine Großstadt wie London in Bezug auf die Sicherheit, einen gesunden und aktiven Lebensstil, die Freizeitgestaltung und die Gemeinschaft nicht das, was man im ländlichen Raum findet. Sie wollten ihren Kindern jedoch das bieten, was sie selbst in ihrer eigenen Kindheit erfahren hatten. In der Heimatgemeinde seiner Frau kann das Paar außerdem auf die Unterstützung von deren Familie zählen. Nach einer dreijährigen „Probezeit“, in der das Paar entschied, ob es im neuen Wohnort bleiben wollte oder nicht, bauten Smith und seine Frau ein Eigenheim. Die Arbeitsstelle in einem Technologieunternehmen in London hat Smith auch nach dem Umzug noch behalten und leitet – von Zuhause aus – ein Team von 35 Mitarbeitern. Sieben Wochen im Jahr verbringt er allerdings beruflich in London.

Anfängliche Herausforderungen beim Umzug nach Südtirol: Die größte Hürde stellten für Smith die Sprachen dar, da er beim Umzug weder die deutsche noch die italienische Sprache beherrschte. Auch der Südtiroler Dialekt war neu für ihn. Zudem war es schwierig,

¹⁰ Aus Privacy-Gründen wurden in den folgenden Kurzportraits alle Namen durch rein fiktive Vor- und Nachnamen ersetzt. Als Wohnort wurde zudem nur die Bezirksgemeinschaft und nicht die genaue Wohngemeinde angegeben.

Informationen über das Leben im ländlichen Raum in Südtirol in englischer Sprache zu finden. Die bürokratischen Erfordernisse erwiesen sich als eine weitere, nicht zu unterschätzende Schwierigkeit: Die Registrierung der Familie, das Gesundheitssystem, der Hausbau und die Regelung seiner Arbeit waren mit zahlreichen Behördengängen verbunden. Ein weiteres Problem stellte anfänglich das Internet dar; mittlerweile gibt es jedoch im Dorf durch das Glasfasernetz schnelles Internet. Die Wohnungssuche erwies sich dank der Familie von Smiths Frau als einfach. Er räumt jedoch ein, dass sie ohne diese Hilfe schwieriger und wahrscheinlich auch kostspieliger gewesen wäre.

Attraktivität des ländlichen Raumes – Arbeit: Ein für seine spezifische Ausbildung geeignetes Arbeitsangebot fände Smith – als studierter Softwareingenieur - im ländlichen Raum in Südtirol nicht für das gleiche Gehalt. Das Lohnniveau im Verhältnis zu den Lebenskosten kann er nur schwer einschätzen, zumal er ein Londoner Gehalt erhält, das durchschnittlich höher als die Südtiroler Gehälter ist. Grundsätzlich betrachtet er das Lohnniveau in Südtirol als nicht attraktiv. Beschäftigte, die von Zuhause aus arbeiten, sollten laut Smith eine angemessene Beratung erhalten, auch hinsichtlich der im Homeoffice benötigten Geräte. Außerdem könnten Coworking-Flächen geschaffen und flächendeckend kostenloses W-Lan angeboten werden, um das Arbeiten im ländlichen Raum attraktiver zu gestalten.

Attraktivität des ländlichen Raumes – Freizeit: Was das Freizeitangebot betrifft, bemerkt Smith, dass er im Vereinigten Königreich viele Hobbys (z.B. Cricket) hatte, denen er in Südtirol nicht mehr nachgehen kann. Zum Billardspielen müsste er beispielsweise nach Bozen fahren, allerdings fährt abends kein Bus mehr nach Hause und ein Taxi ist zu teuer. „Als ich in London lebte, konnte ich jeden Tag zu kulturellen Aktivitäten gehen. Hier hat man sie in der ersten Woche alle durch“, sagt Smith zum Kulturangebot. Jedoch organisiert die Gemeinde immer wieder neue Veranstaltungen, wodurch das gemeinschaftliche Miteinander im Dorf gestärkt wird. Das Vereinswesen ist sehr umfangreich und ein Großteil der Vereine setzt seinen Schwerpunkt auf die Jugend. Das Angebot deckt nicht sämtliche Interessen ab, allerdings könne man sich von einem kleinen Dorf nichts anderes erwarten.

Portrait 2: „Südtirol ist ein attraktives Land, die Löhne sind höher als im Trentino.“

Wohnort: Vinschgau, seit 2005

Staatsbürgerschaft: Marokko, Italien

Höchster Studienabschluss: Matura

Derzeitige berufliche Situation: Selbständig berufstätig

Haushalt: Fünf Personen, davon drei Kinder, hat keine Südtiroler Partnerin

Youssef Alami kam in den 90er Jahren aus Arbeitsgründen nach Südtirol. Zunächst begann er saisonal im Gastgewerbe als Tellerwäscher und Küchenhilfe zu arbeiten und wechselte dabei mehrmals den Wohn- und Arbeitsort innerhalb Südtirols. Zuvor hatte er in Trient einige Sprach- und Pizzaiolo-Kurse besucht; der Rest seiner Ausbildung im Gastgewerbe war - wie er betont - eher praktischer Art, da er den Beruf vorwiegend durch die Arbeit in verschiedenen Hotels und Restaurants erlernte. Als Alami nach einigen Jahren die Möglichkeit erhielt, ein eigenes Lokal zu eröffnen, entschloss er sich diese Chance zu ergreifen und in den Vinschgau zu ziehen. Die Größe der Gemeinde beeinflusste seine Entscheidung damals nicht. Am Dorfleben schätzt er unter anderem, dass es im Vergleich zur Stadt einen direkteren Kontakt zwischen den Einwohnern und weniger Verkehr gibt.

Anfängliche Herausforderungen beim Umzug nach Südtirol: Schwierigkeiten fand Alami bei der Suche nach Informationen über das Leben auf dem ländlichen Raum vor dem Umzug. Vor rund 15 Jahren waren kaum Informationen über einzelne Gemeinden verfügbar. Als genauso schwierig erwies sich die Regelung der bürokratischen Erfordernisse. Für jede Kleinigkeit benötigte man dabei die Hilfe eines Wirtschaftsberaters und dennoch verstehe man die italienische Bürokratie schlussendlich nie vollständig. Kompliziert war auch die Wohnungssuche, sowohl im Hinblick auf die Kosten als auch auf die Verfügbarkeit von Wohneinheiten. Außerdem gestaltete sich die Wohnungssuche schwieriger, wenn man als Ortsfremder ins Dorf komme und bei der einheimischen Bevölkerung nicht bekannt sei.

Attraktivität des ländlichen Raumes – Arbeit: Das Arbeitsplatzangebot für seine spezifische Ausbildung – er hat nach der Oberschule in Marokko zwei Jahre lang Rechtswissenschaften studiert – sei im ländlichen Raum in Südtirol nicht attraktiv. Allerdings sprechen für Südtirol die Löhne, die höher als in den Nachbarprovinzen sind, sowie die Arbeitsmentalität in Bezug auf die Wertschätzung gegenüber dem Personal und die Rechte der Arbeitnehmer. Laut Alami sollten kleinere Geschäfte stärker unterstützt werden, damit sie weiterhin im ländlichen Raum überleben können. Außerdem sollten Kaufleute und kleinere Gemeinden mehr in die öffentlichen Entscheidungsprozesse eingebunden werden. Um den Berufseinstieg von Frauen zu erleichtern, könnten z.B. bestimmte Betreuungsmöglichkeiten wie Kindertagesstätten kostenlos angeboten werden.

Attraktivität des ländlichen Raumes – Verkehrsinfrastrukturen: Alami ist mit den öffentlichen Diensten und Angeboten im Allgemeinen sehr zufrieden; deren Effizienz sei höher als im italienischen Durchschnitt. Allerdings stellt das Thema Verkehr ein Manko dar. Da es nur eine einzige Straße durch den Vinschgau gibt, kommt es vor allem während der Erntezeit oft zu Staus und bei einem Unfall ist manchmal sogar die ganze Straße blockiert. Daher ist es oft zeitaufwändig, von Meran in die Vinschger Dörfer zu kommen. Die Verlängerung der Schnellstraße MeBo wäre laut Alami eine Möglichkeit, den Verkehr grundsätzlich flüssiger zu gestalten.

Portrait 3: „Weil es mehr Grün gibt. Und man fühlt sich hier nicht anonym.“

Wohnort: Eisacktal, seit 1995

Staatsbürgerschaft: Österreich

Höchster Studienabschluss: Universität

Derzeitige berufliche Situation: Selbständig berufstätig

Haushalt: 5 Personen, hat einen Südtiroler Partner

Elisabeth Wagner lernte ihren Südtiroler Ehemann während ihres Medizinstudiums in Innsbruck kennen. Da Wagner ihre Ausbildung zur Gänze in Österreich absolvierte, pendelte sie anfangs noch; 1995 folgte schließlich der Umzug ins Eisacktal. Hauptgrund war für sie die Familie; zweitrangige Motive waren die Landschaft und das angenehme Klima. Außerdem hatte ihr Mann im Eisacktal bereits eine eigene Arztpraxis, in der sie ein Jahr nach ihrem Umzug freiberuflich zu arbeiten begann. Das Paar entschied sich bewusst für den ländlichen Raum, weil es sich für ihre drei Kinder wünschte, im „Grünen“ aufwachsen zu können. Nach wie vor kommt es für die Eheleute nicht in Frage, in den städtischen Raum zu ziehen.

Anfängliche Herausforderungen beim Umzug nach Südtirol: Grundsätzlich entspricht der ländliche Raum in Südtirol den Erwartungen, die Wagner vor ihrem Umzug hatte. Ungewohnt war für sie aber, dass die Leute im Dorf sie anfangs stets beobachteten, wenn sie

zu Besuch kam. Die größte Herausforderung war für sie die italienische Sprache. Mittlerweile beherrscht Wagner sie auf einem umgangssprachlichen Niveau und besitzt ausreichende Kenntnisse für die Arbeit, nicht aber, um die Zweisprachigkeitsprüfung abzulegen. Auch die Regelung der bürokratischen Erfordernisse war nicht einfach für sie.

Attraktivität des ländlichen Raumes – Bürokratie: In Sachen Bürokratie war für Wagner ihr Name das größte Problem: Nachdem das Paar in Österreich geheiratet hatte, nahm Wagner den Nachnamen ihres Mannes an. Als sie sich in der neuen Wohngemeinde anmeldete, hieß es dort aber, dass sie wieder ihren Mädchennamen verwenden müsse, obwohl die hiesigen Leute sie nur unter ihrem verheirateten Namen kannten. Als schwierig gestaltete sich auch die Anerkennung ihrer Bildungsabschlüsse, zumal das Verfahren über Rom ging und vier bis fünf Monate lang dauerte. Große Hilfe erhielt sie dabei von der Ärztekammer Bozen. Genauso kompliziert war es bei der Aufenthaltsbewilligung: Eigentlich wollte Wagner schon vor dem EU-Beitritt Österreichs nach Südtirol ziehen, wartete dann aber doch bis 1995. Auch andere bürokratische Erfordernisse (z.B. die Autoumschreibung) erwiesen sich als kompliziert.

Attraktivität des ländlichen Raumes – Wohnen: Die Wohnungssuche gestaltete sich relativ einfach für Wagner und ihre Familie. Zu Beginn wohnten sie in einer Mietwohnung, die sie recht schnell gefunden hatten. Ein paar Jahre später zog die Familie ins Eigenheim, wobei sie von dieser Gelegenheit fast zufällig bei einem Gespräch auf einem Fest erfahren hatte. Dennoch ist Wagner der Meinung, dass sich das Wohnungsangebot in Südtirol – und insbesondere in ihrer Wohngemeinde – vor allem für die Einheimischen verbessern müsse. Bei ihren drei Söhnen kann sie nämlich momentan miterleben, wie schwierig es ist, hier etwas Leistbares zu finden.

Portrait 4: „Ich kann hier aktiv sein, habe kurze Wege und die Familie im Umfeld.“

Wohnort: Wipptal, seit 2014

Staatsbürgerschaft: Deutschland

Höchster Studienabschluss: Universität

Derzeitige berufliche Situation: Abhängiges Dienstverhältnis

Haushalt: Fünf Personen, davon drei Kinder, hat einen Südtiroler Partner

Die Bayerin Petra Schmidt zog nach ihrem Wirtschaftsstudium in Nordrhein-Westfalen nach München. Ihren Mann, der aus dem Wipptal stammt, lernte sie in ihrer Freizeit kennen und als sie das erste gemeinsame Kind erwarteten, entschlossen sie sich nach Südtirol zu ziehen. Dabei hatte das Paar auch Bozen oder München als möglichen neuen Wohnort diskutiert, sich aber schlussendlich bewusst für den ländlichen Raum entschieden: Ihr Mann baute in seiner Heimatgemeinde ein Haus und seine Ursprungsfamilie lebt in der Nähe, wodurch sie auf deren Unterstützung bei der Kinderbetreuung zählen können. „Wir haben uns für den ländlichen Raum entschieden, weil wir es hier als Familie optimal haben“, betont Schmidt. Durch ihren Mann hatte Schmidt bereits Kontakte geknüpft und Erfahrungen im Ort gesammelt, wodurch sie beim Umzug grundsätzlich keine Probleme hatte. Sie ist weiterhin für ihren Münchner Arbeitgeber tätig, aktuell in Teilzeit und im Homeoffice vom Wipptal aus. Anfangs verbrachte sie allerdings auch einige Tage pro Woche in München und konnte somit beide Welten – das Leben in der Großstadt und das Leben im ländlichen Dorf – genießen.

Anfängliche Herausforderungen beim Umzug nach Südtirol: Die größte Herausforderung war für Schmidt die Umstellung von Arbeit auf Familie, da sie das erste Jahr in Südtirol in Elternzeit war und somit den Fokus vollständig auf das Familienleben legte. Eine weitere Herausforderung waren für sie anfangs auch der Südtiroler Dialekt und die italienische Sprache: Ganz zu Beginn musste Schmidt die einheimischen Leute bitten, langsam zu sprechen, damit sie den Südtiroler Dialekt verstehen konnte. Inzwischen bereitet ihr das aber überhaupt keine Schwierigkeiten mehr. Italienisch versteht sie zwar mittlerweile auch, aber hier fällt ihr das aktive Sprechen noch schwer.

Attraktivität des ländlichen Raumes – Arbeit: Das Arbeitsplatzangebot für ihre spezifische Ausbildung ist im ländlichen Raum in Südtirol nicht attraktiv. Schmidt glaubt, dass sie in Südtirol keine Anstellung auf dem Münchner Niveau finden könnte und deshalb beruflich einen Schritt zurück gehen müsste. Ein Problem ist für sie die fehlende Zweisprachigkeitsprüfung, weshalb sie sich bei vielen Stellenausschreibungen gar nicht bewerben kann. Bei ihrem Ausbildungsstand werde nämlich automatisch erwartet, dass sie die entsprechenden Italienischkenntnisse aufweisen kann. Außerdem ist es laut Schmidt nicht einfach, in Teilzeit wieder in das Berufsleben einzusteigen. Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist ihrer Ansicht nach im ländlichen Raum generell eher schwierig, da z.B. viele Unternehmen im Gastgewerbe wenig familienfreundliche Arbeitszeiten anbieten.

Attraktivität des ländlichen Raumes – Weiterbildung: Weiterbildungsmöglichkeiten zu finden ist für Schmidt durch die Nähe zu den Städten Innsbruck und Bozen kein Problem. Im ländlichen Raum ist das Kursangebot jedoch bescheiden. So fände sie z.B. in Sterzing nicht das gewünschte Bildungsniveau, weshalb sie Online-Kurse, die sie von zuhause aus besuchen kann, bevorzugt. Auch das Angebot an Sprachkursen ist im ländlichen Raum beschränkt: Um einen Italienischkurs besuchen zu können, müsste Schmidt nach Brixen oder Bozen fahren.

Portrait 5: „Die Lebensqualität ist in Südtirol sehr gut.“

Wohnort: Vinschgau, seit 2012

Staatsbürgerschaft: Belgien

Höchster Studienabschluss: Universität

Derzeitige berufliche Situation: Abhängiges Dienstverhältnis

Haushalt: Vier Personen, davon zwei Kinder, hat eine Südtiroler Partnerin

Der Belgier Marc Mertens zog nach seinem Studium nach Innsbruck, wo er ein weiteres Studium absolvierte, arbeitete und seine Frau, die aus dem Vinschgau stammt, kennenlernte. Zusammen zog das Paar anschließend nach Zürich. Dort kamen auch ihre beiden Kinder zur Welt. Das Paar dachte, dass es schwierig sein könnte, ohne Verwandte in einer Großstadt wie Zürich zu leben. Sie hatten schon immer überlegt irgendwann in den Heimatort der Frau zu ziehen, allein schon wegen der hohen Lebensqualität in Südtirol. Weitere Wanderungsgründe lagen schließlich auch im Südtiroler Bildungssystem und in der Mehrsprachigkeit. In der Familie wachsen die Kinder zweisprachig – Niederländisch und Deutsch – auf. Wenn sie noch Italienisch dazulernen, sei das ein unbezahlbarer Faktor. Da Mertens im Vinschgau keinen passenden Job finden konnte, behielt er seine Arbeitsstelle in Zürich. An drei bis vier Tagen in der Woche lebt und arbeitet er nun in Zürich, an einem Tag arbeitet er von zuhause aus.

Anfängliche Herausforderungen beim Umzug nach Südtirol: Anfangs wollte Mertens eine Arbeit im Vinschgau suchen. Allerdings fand er keine Arbeitsstelle, die seinen Erwartungen

in Bezug auf die Größe des Unternehmens, der internationalen Ausrichtung und dem Gehalt entsprach. Bei den wenigen Unternehmen, bei denen er sich aktiv beworben hatte, war auch das Fehlen seiner Italienischkenntnisse sehr bestimmend. Es hieß, dass er von seinen Qualifikationen und seiner Erfahrung her ein guter Kandidat sei, er aber die fehlenden Italienischkenntnisse nicht mit den Französisch- und Englischkenntnissen wettmachen könne.

Attraktivität des ländlichen Raumes – Bildungssystem: Mertens ist der Meinung, dass das Bildungssystem in Südtirol besser als in der Schweiz sei. Dort gibt es unter anderem eine Kindergartenpflicht, die es in Südtirol in dieser Form nicht gibt, was eine flexiblere und ausgewogenere Gestaltung für die Familie ermöglicht. Ein weiterer attraktiver Faktor ist, dass die Kinder bis zur Matura in ihrer Wohngemeinde zur Schule gehen können, ohne pendeln zu müssen. Auch in den nahegelegenen Ortschaften gibt es Ober- bzw. Berufsschulen. Über die Jahre hinweg änderte sich die Meinung des Paares in Bezug auf das Schulsystem jedoch leicht: So gibt es laut Mertens in Bezug auf die Qualifikation bzw. die Art und Weise des Unterrichtens bei manchen Lehrpersonen noch Verbesserungspotenzial. Das Paar gründete vor wenigen Jahren schließlich selbst eine Waldorfschule, die ihre Kinder besuchen.

Attraktivität des ländlichen Raumes – Freizeit: In Südtirol habe man den „Garten des Lebens“ vor der Haustür. Das Sportangebot – er nennt beispielsweise Skifahren, Fußball spielen, wandern, schwimmen – ist sehr attraktiv für die Region. Beispiele für kulturelle Angebote in der Gemeinde sind die sogenannten „Langen Freitage“ im Sommer oder die Konzerte und Theater, die im Kulturhaus veranstaltet werden. Außerdem gibt es ein sehr ausgeprägtes Vereinswesen für Kinder und Erwachsene, wie z.B. die Musikkapelle, die Musikschule oder den Fußballverein. Die Arbeit, die durch die Vereine geleistet wird, sei laut Mertens großartig. Das Angebot sei dabei im ländlichen Raum sogar noch besser aufgebaut als in den Städten.

Portrait 6: „Ich habe immer in Städten gelebt, aber eigentlich fühle ich mich auf dem Land viel besser.“

Wohnort: Burggrafenamt, seit 2009

Staatsbürgerschaft: Bulgarien

Höchster Studienabschluss: Universität

Derzeitige berufliche Situation: Hausfrau

Haushalt: Vier Personen, davon zwei Kinder, hat einen Südtiroler Partner

Ivanka Petrova ist in Bulgarien geboren und aufgewachsen. Ihren Mann, der aus dem Burggrafenamt stammt, lernte sie bei einem Auslandsstudium in Irland kennen. Anfangs führte das Paar eine Fernbeziehung, weil Petrova in Innsbruck studierte. Nach Abschluss des Studiums entschloss sie sich zu ihrem Partner nach Südtirol zu ziehen. Da sie vorher immer in (Groß-)Städten gelebt hatte, hatte sie Zweifel, wie es ihr wohl in einem Dorf gehen würde. Im Laufe der Jahre stellte sie aber fest, dass es ihr auf dem Land eigentlich viel besser gefällt. Außerdem ist sie der Ansicht, dass es ihrer Familie in Südtirol besser geht als in Bulgarien, auch wenn sie ihre bulgarische Familie, Freunde und Kultur vermisst.

Anfängliche Herausforderungen beim Umzug nach Südtirol: Petrovas Sprachwissenschaftsstudium in Innsbruck ist einer jener Universitätsabschlüsse, die hier in Südtirol nicht ohne weiteres anerkannt werden. Sie hätte dafür in der Universität in Brixen noch zusätzliche Kurse belegen müssen, sich aber schlussendlich entschieden, ihren Studientitel nicht anerkennen zu lassen. Die größte Schwierigkeit war für Petrova jedoch die

Tatsache, dass sie zu Beginn durch die fehlenden sozialen Kontakte etwas einsam im neuen Wohnort fühlte; mittlerweile ist sie aber gut in der Gemeinschaft integriert.

Attraktivität des ländlichen Raumes – Sprachen: Petrova hat viel Freude am Erlernen von Sprachen und besuchte schon vor ihrem Umzug nach Südtirol mehrere Italienisch-Kurse in Innsbruck. Außerdem verbrachte sie zwei Monate in der Toskana bei einer Familie als Au-pair, um ihre sprachlichen Kenntnisse zu vertiefen. Dies half ihr, die italienische Sprache recht schnell zu erlernen. Im neuen Wohnort unterhielt sie sich dann mit den Einheimischen immer auf Hochdeutsch und bereits nach rund einem Jahr konnte sie den Südtiroler Dialekt vollständig verstehen. Als ihre Tochter in den Kindergarten kam, beschäftigte sich Petrova ganz gezielt mit dem Dialekt, da sie ihn - auch ihrer Kinder wegen - sprechen lernen wollte. Überraschenderweise stellte sich dieses Vorhaben für Petrova, der das Erlernen von Sprachen normalerweise sehr leichtfällt, als eine Herausforderung heraus: Außerhalb der Familie hatte sie wenige Gelegenheiten das Sprechen des Dialekts zu üben, da die Leute im Dorf weiterhin stets Hochdeutsch mit ihr redeten. Inzwischen beherrscht sie den Südtiroler Dialekt jedoch recht gut und ist bemüht, ihre sprachlichen Fähigkeiten noch weiter zu verbessern.

Attraktivität des ländlichen Raumes – Integration: Zu Beginn fühlte Petrova sich zwar manchmal etwas einsam, weil sie nur ihren Mann und seine Familie kannte, aber nach zwei bis drei Jahren hatte sie viele soziale Kontakte aufgebaut. Behilflich waren ihr dabei die sozialen Kontakte ihres Mannes, die Arbeit und die Gemeinsamkeiten mit anderen Müttern im Dorf. Petrova ist der Meinung, dass die Integration im ländlichen Raum einfacher als in einer Stadt ist, weil man sich in einem Dorf immer wieder begegnet. So lernte sie beispielsweise auch viele Gleichgesinnte durch ihre Kinder auf dem Spielplatz oder im Kindergarten kennen. „Es war nicht schwierig, es hat nur seine Zeit gedauert und es war wichtig, dass ich die Initiative ergriffen habe. Ich habe nicht zuhause gewartet, eingeladen oder angesprochen zu werden“, erzählt sie. Nach über zehn Jahren ist Petrova in der Dorfgemeinschaft integriert und hat viele Freundschaften geschlossen.

Portrait 7: „Aus Liebe. Und für die Arbeit.“

Wohnort: Pustertal, seit 2018

Staatsbürgerschaft: Italien

Höchster Studienabschluss: Matura

Derzeitige berufliche Situation: Abhängiges Dienstverhältnis

Haushalt: Vier Personen, hat keinen Südtiroler Partner

Maria Bianchi stammt aus Mailand, wo sie als Promoterin tätig war. Ihr Lebensgefährte - ein Sarde - lebt bereits seit über zehn Jahren im Pustertal. Aus Liebe zu ihrem Partner und weil er meinte, dass es hier genügend Arbeitsstellen gäbe, zog Bianchi 2018 ins Pustertal. Ihre zwei erwachsenen Kinder hingegen blieben aus Studien- und Arbeitsgründen in Mailand. Sie ist als Kassiererin in einem Sportgeschäft im Dorf tätig und die Tatsache, dass sie sich gut mit ihren Arbeitskollegen versteht und sich hier gut zurechtfindet, bekräftigt ihre Entscheidung nach Südtirol gekommen zu sein.

Anfängliche Herausforderungen beim Umzug nach Südtirol: Vor ihrem Umzug hatte Bianchi noch nie von ihrem aktuellen Wohnort gehört, dennoch hatte sie sich das Dorf als einen lebhafteren Ort vorgestellt. Bei ihrem ersten Besuch wollte sie am liebsten sofort wieder nach Mailand zurückkehren. Sie entschloss sich aber, es eine Saison lang zu versuchen und gewöhnte sich an die Ruhe hier. Wohnungen im touristisch geprägten Pustertal zu finden sei

nicht einfach, da überwiegend an Touristen vermietet werde. Die deutsche Sprache stellt für Bianchi die größte Herausforderung dar, weshalb sie sich mit deutschsprachigen Touristen stets auf Englisch unterhält. Die ladinische Sprache hingegen konnte sie durch die Kundschaft im Geschäft nach und nach vollständig verstehen und möchte auch das aktive Reden lernen.

Attraktivität des ländlichen Raumes – Nahversorgung: Im Dorf gibt es zwei Supermärkte, einen Kiosk und zwei Bekleidungsgeschäfte, die Sportmode verkaufen. Aus ihrem Herkunftsort Mailand ist Bianchi jedoch eine sehr viel größere Auswahl an Geschäften gewöhnt, weshalb sie im neuen Wohnort hauptsächlich das „Schaufenstershopping“ vermisst. Um sich „normale“ Bekleidung zu kaufen, müsse man nach Bruneck, Corvara oder Cortina fahren. Dort gebe es zum einen eine größere Auswahl und zum anderen werden die Waren billiger als in Bianchis Wohngemeinde verkauft. Laut Bianchi sollte man darüber nachdenken, das Shopping-Angebot im Dorf auszubauen und auch bekannte Modeketten wie z.B. Zara oder Tezenis anzusiedeln.

Attraktivität des ländlichen Raumes – Integration: Die Integration in die Dorfgemeinschaft hatte sich Bianchi schwieriger vorgestellt als es schlussendlich war. Anfangs wurde sie von der einheimischen Bevölkerung zwar prüfend betrachtet, aber ihre Herkunft aus Mailand erleichterte die Integration ihrer Meinung nach sehr. Zudem waren die einheimischen Leute weniger verschlossen als sie sich erwartet hatte, weshalb ihr das Knüpfen von sozialen Kontakten leichtfiel. Dennoch fielen Bianchi einige Unterschiede im sozialen Umgang auf: „Hier trifft man sich mit Freunden eher in einer Bar zum Kaffeetrinken oder in einem Restaurant zum gemeinsamen Pizza-Essen, wohingegen es in Mailand üblich ist, jemanden zu sich nach Hause einzuladen.“ Ihr Bekanntenkreis besteht mittlerweile sowohl aus Südtirolern als auch aus anderen zugewanderten Personen.

Portrait 8: „Ich wollte, dass meine Tochter hier Deutsch und Italienisch lernen kann.“

Wohnort: Unterland-Überetsch, seit 2019

Staatsbürgerschaft: Italien

Höchster Studienabschluss: Universität

Derzeitige berufliche Situation: Abhängiges Dienstverhältnis

Haushalt: Drei Personen, davon ein Kind, hat keine Südtiroler Partnerin

Nach seinem Rechtswissenschaftsstudium lebte und arbeitete der Lombarde Giovanni Russo acht Jahre lang in Deutschland. Derzeit ist er in Trient bei der Finanzverwaltung tätig, weshalb er täglich vom Südtiroler Unterland nach Trient pendelt. Russo zog mit seiner Familie nach Südtirol, weil er seiner Tochter ein zweisprachiges Umfeld bieten wollte. Er suchte dabei einen Ort, der nicht zu weit weg von Trient ist, aber dennoch alles bietet (z.B. Büros, Ämter, Schule) und wurde im Unterland fündig. Zur Entscheidung trug auch bei, dass das Dorf nahe an der Autobahn und praktisch in der Mitte zwischen Bozen und Trient liegt. Außerdem ist es eine ruhige Gegend.

Anfängliche Herausforderungen beim Umzug nach Südtirol: Die größte Herausforderung für Russo war es, eine geeignete Wohnung im neuen Wohnort zu finden. Zudem ist es schwierig, Informationen zu finden, hauptsächlich in Bezug auf die Rechte, die man in Südtirol hat. Unverständlich ist es für ihn beispielsweise, dass er sich nicht an den Südtiroler Gemeindevahlen beteiligen darf, obwohl er italienischer Staatsbürger ist und seinen Wohnsitz in Südtirol hat. Als er seinen Wohnsitz in Deutschland hatte, konnte er dort für

das europäische Parlament und die Kommune wählen. Den Südtiroler Dialekt lernen findet er auch schwierig, obwohl er hervorragend Deutsch spricht. Russo findet, dass man sich sehr konzentrieren und genau zuhören muss, um den Dialekt verstehen zu können.

Attraktivität des ländlichen Raumes – Wohnen: Laut Russo liegt eine der Schwierigkeiten bei der Wohnungssuche darin, dass freie Wohnungen oft bevorzugt an einheimische Mieter vergeben werden, was folglich die Wohnungssuche für Ortsfremde erschwert. Außerdem war es für ihn nicht einfach, einen Immobilienmakler zu finden, der ihn bei der Suche unterstützte. Hinzu kommt, dass Russo hier keine eigene Wohnung kaufen kann, weil eine der Voraussetzungen dafür ist, seit mindestens fünf Jahren den Wohnsitz in Südtirol zu haben. Seine (italienische) Staatsbürgerschaft hilft ihm in dieser Angelegenheit nicht weiter. Auch wenn er den Hintergrund dieser Regelung verstehen kann, hätte er doch lieber eine Wohnung gekauft anstatt nur gemietet.

Attraktivität des ländlichen Raumes – Sprachen: Da sein Vater Italiener und seine Mutter Deutsche sind, weist Russo ausgezeichnete Kenntnisse in beiden Sprachen auf. Die Mehrsprachigkeit in Südtirol ist laut Russo ein sehr attraktiver Faktor und stellte auch einen der Gründe für seinen Umzug ins Unterland dar: Er wollte seiner Tochter beim Aufwachsen nämlich sowohl ein deutsch- als auch italienischsprachiges Umfeld bieten, damit sie beide Sprachen lernen kann. Diese Gelegenheit gibt es nur in Südtirol.

Portrait 9: „Die Umstände haben es so gewollt.“

Wohnort: Eisacktal, seit 1999

Staatsbürgerschaft: Italien

Höchster Studienabschluss: Matura

Derzeitige berufliche Situation: Rentner

Haushalt: Eine Person

Antonio Lombardi stammt aus Mailand und lebte 15 Jahre lang in Florenz. Danach zog er wieder nach Mailand, wo er ein Brillenfachgeschäft eröffnete. Südtirol kannte er damals aus dem Urlaub, den er zusammen mit seiner Mutter im Pustertal verbrachte. Als die Mutter große gesundheitliche Probleme erlitt, beschloss sie wegen des besseren Klimas ins Eisacktal zu ziehen und wenige Jahre später folgte ihr Lombardi. Binnen zehn Tagen fand er bereits eine Arbeitsstelle; bei der Wohnungssuche waren ihm Bekannte sehr behilflich. Nach dem Tod der Mutter fühlte sich Lombardi zu alt, um wieder nach Mailand zurückzuziehen oder woanders ein neues Leben anzufangen. Mittlerweile ist Lombardi in Pension.

Anfängliche Herausforderungen beim Umzug nach Südtirol: Da Lombardi immer in Großstädten gewohnt hatte, hatte er keine Vorstellungen oder Erwartungen an den ländlichen Raum. Grundsätzlich habe er seinen neuen Wohnort bzw. Südtirol als Ganzes nicht als ländliches, sondern als touristisches Gebiet wahrgenommen. Als problematisch erwies sich für Lombardi der Versuch, Deutsch zu lernen. Er habe eine innere Hemmung verspürt, die ihm trotz seiner mehrmaligen Versuche daran gehindert habe, die deutsche Sprache zu lernen. Die Suche nach passenden Sport-, Kultur- und Freizeitangeboten war aus sprachlichen Gründen problematisch. In der Gemeinde gibt es vier italienischsprachige Vereine, in zwei von diesen betätigte sich Lombardi mehrere Jahre lang, allerdings fühlte er sich darin nicht richtig wohl.

Attraktivität des ländlichen Raumes – Öffentliche Dienste: Die öffentlichen Dienste und Angebote sind laut Lombardi mehr als gut. In einer kleineren Gemeinde sei es leichter, auf

die Bedürfnisse des einzelnen Bürgers einzugehen als in einer Großstadt. Die Organisation der öffentlichen Dienste habe ihn positiv beeindruckt. Besonders lobt er die Initiative des Abo 65+, mit dem er sich problemlos mit den öffentlichen Verkehrsmitteln fortbewegen kann. Auch das Gesundheitssystem bezeichnet Lombardi als attraktiv, trotz der langen Wartezeiten in manchen Bereichen. Es ist für ihn eines der Gründe in Südtirol zu bleiben, zumal er sich nicht sicher ist, ob er woanders die gleiche Qualität finden würde.

Attraktivität des ländlichen Raumes – Kultur: Das Kulturangebot bewertet Lombardi positiv. Seit drei Jahren besitzt er das Abonnement für das Stadttheater Bozen, dessen Organisation er als sehr gut bezeichnet. Den Zuschauern aus dem Eisacktal wird nämlich ein Shuttledienst angeboten, um die Vorführungen in Bozen besuchen zu können.

Portrait 10: „Attraktiv sind die Nähe zur Natur und das Ursprüngliche, Natürliche.“

Wohnort: Pustertal, seit 2007

Staatsbürgerschaft: Deutschland

Höchster Studienabschluss: Matura

Derzeitige berufliche Situation: Selbständig berufstätig

Haushalt: Drei Personen, davon ein Kind

Monika Meyer wuchs in Deutschland auf dem Land auf. Im Alter von 20 Jahren kam sie der Liebe wegen nach Südtirol und zog ins Heimatdorf ihres damaligen Partners. Auch ihre Liebe zu den Bergen sprach für einen Umzug nach Südtirol. Aus verschiedenen Urlauben kannte sie bereits die Gegend im Pustertal und hatte schon im Vorfeld einige Freundschaften geknüpft, wodurch sie sich hier schnell einleben konnte. Ihre Berufsausbildung zur Physiotherapeutin absolvierte Meyer zur Gänze in Bozen. Aktuell ist sie als selbständige Physiotherapeutin in Bruneck tätig, weshalb sie täglich in die Stadt pendelt. Ihr gefällt das ländliche Leben, die Ruhe und die Arbeit im eigenen Garten.

Anfängliche Herausforderungen beim Umzug nach Südtirol: Der ländliche Raum in Südtirol ist anders als jener in Deutschland, den Meyer aus ihrer Kindheits- und Jugendzeit kannte. Hier lebt man abgeschiedener, aber mit der Zeit lernt man sich zu organisieren, z.B. mit nur zwei Geschäften im Dorf. Die Anerkennung ihres Abiturs war anfangs mit Schwierigkeiten verbunden, da es vollständig ins Italienische übersetzt werden musste. Allerdings schätzt sie dies heutzutage einfacher ein als es noch vor über 20 Jahren war. Als weitere Schwierigkeiten im ländlichen Raum nennt sie das Pendeln, den vielen Verkehr und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Letzteres ist für sie die größte Herausforderung, da es als Freiberuflerin schwierig ist, passende Betreuungsmöglichkeiten zu finden.

Attraktivität des ländlichen Raumes – Betreuungsmöglichkeiten: Die Angebote für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf sind laut Meyer vor allem im ländlichen Raum sehr schlecht. Die Angebote im Dorf sind mit einem großen organisatorischen Aufwand verbunden, weil sie fünf bis acht Stunden pro Tag in Bruneck arbeitet. In Bruneck hingegen gibt es entweder keine geeigneten Betreuungsmöglichkeiten für ihren 12-jährigen Sohn oder sie sind immer sofort ausgebucht. Daher müsste mehr Rücksicht genommen werden auf Beschäftigte, die in der Stadt arbeiten, ihre Kinder aber dennoch zuverlässig in der eigenen Wohngemeinde unterbringen möchten. Schließlich kann man als Zuwanderer auch nicht auf die Hilfe von Verwandten zurückgreifen, die den einheimischen Familien oft bei der Kinderbetreuung behilflich sind. Ohne zusätzliche private Betreuung ginge es in ihrem Fall nicht.

Attraktivität des ländlichen Raumes – Arbeit: Als freiberufliche Physiotherapeutin könnte sie im ländlichen Raum nicht arbeiten oder würde um die 10 Jahre brauchen, bis sie einen ausreichenden Patientenstamm aufgebaut hätte. Die Sicherheit und Stabilität des Arbeitsplatzes schätzt sie auch in Bruneck besser ein als in ihrem Wohnort. In Bezug auf die Lebenskosten sagt sie, dass dies der Grund sei wieso sie im ländlichen Raum lebe, denn dort war das Haus günstiger als in Bruneck. Geeignete Weiterbildungsmöglichkeiten gibt es für ihren Beruf hier nicht. Dazu müsste man nach Klagenfurt, München oder Innsbruck fahren. Karriere möchte sie in ihrem Beruf keine machen, denn sie ist zufrieden mit der Situation so wie sie ist.

5. STÄRKEN UND SCHWÄCHEN DES LÄNDLICHEN RAUMES - EINE GESAMTSICHT

Die Erkenntnisse aus den Interviews bestätigen die Ergebnisse der Brain-Drain-Studie in Bezug auf die primären Wanderungsgründe der Zuwanderer. So stellten auch für den Großteil der im Jahr 2020 interviewten Personen die Liebe, die Familie und ansprechende Arbeitsstellen die Hauptmotive für ihren Umzug in den ländlichen Raum in Südtirol dar.

Weiters zeigen die Interviews deutlich auf, wie unterschiedlich das Leben im ländlichen Raum in Südtirol von den Zuwanderern wahrgenommen wird und dass dabei kaum allgemeingültige Aussagen bzw. Bewertungen abgeleitet werden können. So war es beispielsweise für einige Zuwanderer mit Herausforderungen verbunden, einen interessanten Arbeitsplatz oder eine passende Wohnung zu finden oder sich in die Dorfgemeinschaft zu integrieren, wohingegen die gleichen Anforderungen für andere Zuwanderer ohne Probleme umsetzbar waren. Die Bewertung des ländlichen Raumes in Südtirol hängt entscheidend von den persönlichen Erwartungen, dem Herkunftsland und der beruflichen Qualifikation der Zuwanderer ab.

Eine wichtige Rolle spielt auch, ob die zugewanderten Personen einen Südtiroler Partner bzw. eine Südtiroler Partnerin haben. Generell fällt es diesen Zuwanderern nach dem Umzug in den ländlichen Raum leichter, sich in die Dorfgemeinschaft zu integrieren, eine passende Wohnung zu finden und Informationen über das Leben in Südtirol zu erhalten sowie bürokratische Erfordernisse zu erledigen, weil sie dabei vom Wissen und der aktiven Unterstützung durch ihren Lebensgefährten profitieren können.

Dennoch lassen sich auch einige Stärken und Schwächen des ländlichen Raumes in Südtirol erkennen, die von den meisten interviewten Zuwanderern in ganz ähnlicher Weise wahrgenommen werden: So gut wie alle Zuwanderer finden die Natur, die Landschaft und das Klima in Südtirol attraktiv. Die Landschaft und die vielen Berge werden als einzigartig und wunderschön wahrgenommen, wodurch Südtirol auch im internationalen Vergleich punkten kann. Der ländliche Raum hat seine Ursprünglichkeit und Natürlichkeit bis heute bewahren können. Er bietet den Bewohnern Freiraum, Ruhe, wenig Hektik und saubere Luft zum Atmen, was man in den Metropolregionen oft nicht mehr findet. Gleichzeitig gibt es in den Dörfern grundsätzlich weniger Lärmbelastung, Verschmutzung und Zeitverluste durch den Verkehr. Besonders für Familien und Kinder ist das Leben in einem Dorf attraktiv: Einerseits gibt es im ländlichen Raum deutlich weniger Kriminalität als in einer größeren Stadt; andererseits können die Kinder ihre Freizeit in der Natur verbringen. Positiv ist laut den meisten Zuwanderern auch, dass es in den ländlichen Gemeinden Südtirols relativ viele Möglichkeiten gibt, sich aktiv in der Natur zu bewegen und mehrere Sportarten im Sommer und Winter zu betreiben.

Ein Manko stellt jedoch beispielsweise die Erreichbarkeit dar: In einigen ländlichen Gemeinden ist die Anbindung an das öffentliche Verkehrsnetz – vor allem in den Abendstunden – nicht zufriedenstellend, wodurch man für berufliche und private Fahrten oft auf das Privatauto angewiesen ist. Wünschenswert wäre laut einiger Zuwanderer daher der Ausbau des öffentlichen Verkehrsnetzes, sei es bezüglich der Häufigkeit der Fahrten als auch der Verbindungslinien zu den Hauptverkehrspunkten. Besonders häufig nutzen die Zuwanderer das private Fahrzeug, wenn sich der Arbeitsplatz in einer anderen Ortschaft befindet oder die Städte bzw. größeren Zentren für die Erledigung der Einkäufe aufgesucht werden. Die Einkaufsmöglichkeiten beschränken sich in den Dörfern nämlich meist auf die Produkte des täglichen Bedarfs (z.B. Lebensmittel). Allerdings sind vor allem Bekleidungsstücke und andere „speziellere“ Produkte in den Geschäften in den Dörfern oft gar nicht verfügbar oder werden zu deutlich höheren Preisen angeboten als in der Stadt. Deutlich beschränkter ist im ländlichen Raum auch das kulturelle Angebot. Folglich ist es auch für manche Freizeitaktivitäten wie z.B. einem Kino- oder Theaterbesuch oder besondere Veranstaltungen notwendig, in eine andere (größere) Ortschaft oder gar ins benachbarte Trentino oder Tirol zu fahren.

Es ist hier jedoch anzumerken, dass einige dieser vermeintlichen Schwächen des ländlichen Raumes – beispielsweise die fehlenden Kulturangebote oder Einkaufsmöglichkeiten – nicht unbedingt von allen Zuwanderern negativ bewertet werden, sondern einfach als normale Bedingungen oder Charakteristika der ländlichen Gemeinden gesehen werden. Das vielfältigere Angebot und die größere Auswahl an Dienstleistungen in den Ballungszentren gehen schließlich auch mit der höheren Bevölkerungsdichte und größeren Einwohnerzahl einher. Außerdem gibt es verschiedene Möglichkeiten, um diesen Defiziten entgegenzutreten, z.B. durch Shuttle-Dienste zu Kulturangeboten in größeren Zentren oder durch das Smart Working oder Coworking-Flächen in den Dörfern.

Abschließend lässt sich sagen, dass der ländliche Raum in Südtirol ein attraktiver Lebens- und Arbeitsort für die einheimische Bevölkerung und Zuwanderer aus aller Welt ist, auch wenn es in bestimmten Bereichen sicherlich noch Verbesserungspotenziale gibt. Dass 27 der insgesamt 30 interviewten Zuwanderer die Entscheidung, nach Südtirol zu ziehen, eindeutig wieder treffen würden, bekräftigt diese Aussage zusätzlich.

ANHANG A BEFRAGTE ZUWANDERER

Aus Privacy-Gründen wurde in der nachfolgenden Tabelle auf die Nennung der Namen der interviewten Zuwanderer verzichtet sowie lediglich die Bezirksgemeinschaft, in der sich der Wohnort der Personen befindet (nicht die genaue Wohngemeinde), angeführt.

Tabelle A-1

Liste der Interviewpartner

Zuwanderer im ländlichen Raum

	Wohnort	Im Wohnort seit	Geschlecht	Staatsbürgerschaft	Höchster Schulabschluss	Derzeitige berufliche Situation	Personen im Haushalt	Kinder unter 18 Jahren	Südtiroler Partner/-in
1	Burggrafenamt	2009	weiblich	Bulgarien	Universität	Hausfrau	4	2	Ja
2	Burggrafenamt	2006	weiblich	Deutschland	Universität	abhängiges Dienstverhältnis	3	1	Ja
3	Burggrafenamt	1998	weiblich	Deutschland	Matura	abhängiges Dienstverhältnis	4	1	Ja
4	Eisacktal	1999	männlich	Italien	Matura	Rentner	1	0	Nein
5	Eisacktal	1997	weiblich	Österreich	Universität	selbstständig berufstätig	5	0	Ja
6	Eisacktal	1997	weiblich	Albanien	Matura	abhängiges Dienstverhältnis	3	0	Nein
7	Pustertal	2018	weiblich	Italien	Matura	abhängiges Dienstverhältnis	4	0	Nein
8	Pustertal	2008	weiblich	Moldau	Matura	abhängiges Dienstverhältnis	4	2	Nein
9	Pustertal	2007	weiblich	Deutschland	Matura	selbstständig berufstätig	3	1	Nein
10	Pustertal	2005	männlich	Italien	Universität	selbstständig berufstätig	4	2	Nein
11	Pustertal	2000	männlich	Polen	Universität	abhängiges Dienstverhältnis	3	1	Nein
12	Pustertal	1993	männlich	Ungarn	Matura	abhängiges Dienstverhältnis	1	0	Nein
13	Pustertal	1987	weiblich	Deutschland	Beufsschule, Oberschule ohne Matura	abhängiges Dienstverhältnis	4	0	Ja
14	Überetsch-Unterland	2019	männlich	Italien	Universität	abhängiges Dienstverhältnis	4	2	Nein
15	Überetsch-Unterland	2019	männlich	Italien	Universität	abhängiges Dienstverhältnis	3	1	Nein

© 2021 WIFO

Liste der Interviewpartner

Zuwanderer im ländlichen Raum

	Wohnort	Im Wohnort seit	Geschlecht	Staatsbürgerschaft	Höchster Schulabschluss	Derzeitige berufliche Situation	Personen im Haushalt	Kinder unter 18 Jahren	Südtiroler Partner/-in
16	Überetsch-Unterland	2015	weiblich	Italien	Universität	selbstständig berufstätig	3	1	Ja
17	Überetsch-Unterland	2012	weiblich	Italien	Universität	abhängiges Dienstverhältnis	4	2	Nein
18	Überetsch-Unterland	2009	männlich	Vereinigtes Königreich	Universität	abhängiges Dienstverhältnis	4	2	Ja
19	Überetsch-Unterland	2008	weiblich	Italien	Universität	abhängiges Dienstverhältnis	3	1	Nein
20	Überetsch-Unterland	2006	männlich	Italien	Universität	abhängiges Dienstverhältnis	3	1	Ja
21	Überetsch-Unterland	2000	männlich	Deutschland	Universität	abhängiges Dienstverhältnis	4	0	Nein
22	Vinschgau	2012	weiblich	Italien	Universität	selbstständig berufstätig	3	1	Ja
23	Vinschgau	2019	männlich	Italien	Universität	abhängiges Dienstverhältnis	1	0	Nein
24	Vinschgau	2019	männlich	Österreich	Beufsschule, Oberschule ohne Matura	abhängiges Dienstverhältnis	4	2	Ja
25	Vinschgau	2018	männlich	Deutschland	Beufsschule, Oberschule ohne Matura	abhängiges Dienstverhältnis	5	3	Nein
26	Vinschgau	2012	männlich	Belgien	Universität	abhängiges Dienstverhältnis	4	2	Ja
27	Vinschgau	2005	männlich	Marokko, Italien	Matura	selbstständig berufstätig	5	3	Nein
28	Wipptal	2019	männlich	Mazedonien	Beufsschule, Oberschule ohne Matura	abhängiges Dienstverhältnis	2	1	Nein
29	Wipptal	2014	weiblich	Deutschland	Universität	abhängiges Dienstverhältnis	5	3	Ja
30	Wipptal	2010	weiblich	Tschechien	Universität	abhängiges Dienstverhältnis	4	2	Nein

WIFO

Institut für
Wirtschaftsforschung

WIFO – Institut für Wirtschaftsforschung

I-39100 Bozen

Südtiroler Straße 60

T +39 0471 945 708

www.wifo.bz.it

wifo@handelskammer.bz.it



HANDELS-, INDUSTRIE-,
HANDWERKS- UND LAND-
WIRTSCHAFTSKAMMER BOZEN

